

sei der Jonas-Band jedem oder jeder, der oder die sich für Luther und sein Umfeld interessiert, empfohlen.

Volker Leppin

Martin Heimbucher: **Prophetische Auslegung.** Das reformatorische Profil des Wolfgang Fabricius Capito ausgehend von seinen Kommentaren zu Habakuk und Hosea, Frankfurt am Main u.a.: Peter-Lang-Verlag 2008, 449 S. – ISBN 978-3-631-57759-2 (Europäische Hochschulschriften. Theologie 877)

Wolfgang Capito gehört zu den Reformatoren, die aus heutiger Sicht damals in der zweiten Reihe standen. Die hier vorliegende Wuppertaler Dissertation zeigt, daß es sich lohnt, auch ihnen Aufmerksamkeit zu schenken. Um das theologische Profil Capitos zu bestimmen untersucht H. den Zeitraum von 1524 bis 1532, von Capitos reformatorischen Anfängen und seiner anfänglichen Führungsposition innerhalb der Straßburger Prediger bis zur Abfassung des „Berner Synodus“. Ausgangspunkt H. ist die in der Mitte dieses Abschnittes, 1528, liegende „Krise“: die Auseinandersetzung mit Martin Bucer, der den Kollegen auf „täuferischen Abwegen“ sah.

Zur Klärung des sachlichen Kerns dieser Kontroverse wählt H. den Zugang über die Schriftauslegung. Der Buchtitel spiegelt diese Aufgabe wider und nimmt zugleich etwas von dem Ergebnis vorweg: „prophetische Auslegung“. Prophetisch ganz konkret in dem Sinn, daß Capito seine Erkenntnisse aus der Exegese der Prophetenbücher Habakuk (1526) und Hosea (1528) gewinnt, und prophetisch auch im übertragenen Sinn, weil sein „Eintreten für Toleranz gegenüber Andersdenkenden“ (29 f.) weit über seine Zeit hinaus in die Zukunft weist.

H. ordnet Capitos Kommentare ein in die reformatorischen Entwicklungen in Straßburg sowie in die Kontroversen dieser Jahre, u.a. die zwischen Luther und Karlstadt. Daran schließt sich die Untersuchung über die Entwicklung von Capitos eigenem Schriftverständnis anhand des Habakuk-Kommentars an: In Anlehnung, aber auch Auseinandersetzung mit der Schriftauslegung Erasmus' und Zwinglis sowie der Devotio moderna finde Capito zu seiner Theologie. Im Urteil H.s ist diese „eher spiritualistisch als mystisch“ (179) zu nennen, weil für Capito die Pneumatologie eine zentrale Rolle spiele. Das Ziel der sorgfältigen Exegese sei, zum geistlichen Verständnis der Schrift zu gelangen.

In der Analyse des Hosea-Kommentars von 1528 arbeitet Heimbucher diesen Ansatz der „geistlichen Auslegung“ weiter heraus: Der Heilige Geist wirkt in den Lesern der biblischen Texte die Einsicht in deren „Tiefendimension“, den „ewigen göttlichen Plan“ (209). Dabei kommt Capitos eigener Akzent der Bundestheologie zum Vorschein: seine Überzeugung der bleibenden Erwählung Israels, so daß er die Juden als „Nachbarn“ bezeichnen kann (273). „Israels Geschichte ist Figura, Typos für den Weg, den Gott mit all seinen Erwählten gehen wird und schon geht.“ (280) Zu diesem anderen Israelbild paßt auch, daß Capito im Hosea-Kommentar verstärkt auch jüdische Ausleger heranzieht.

Capitos Hermeneutik eröffnete nicht nur einen anderen Blick auf das Judentum, sondern ergab auch Berührungspunkte mit den Täufern. Das wiederum machte Capito selbst verdächtig, wie die „Krise“ des Jahrs 1528 und die Vorwürfe Bucers zeigen. Dieser Auseinandersetzung um Capitos Position zu den Täufern widmet H. den Schlußteil seines Buches. Capito erscheint darin als der von den Kollegen Mißverständene, insbesondere durch sein Vorwort zu Cellarius'

„De operibus Dei“. Die Konzentration auf die Pneumatologie und damit auch auf die unsichtbare Kirche ließen Capito anscheinend über die praktischen, insbesondere ekklesiologischen Konsequenzen hinwegsehen. Die Berner Disputation 1528 mit Konrad Treger scheint hier einen Wendepunkt zu markieren. In den folgenden Jahren widmete sich Capito z. B. als Mitautor der Confessio Tetrapolitana und schließlich im Berner Synodus auch der Frage nach der Gestalt der sichtbaren Kirche, ohne jedoch seine grundsätzliche Position aufzugeben. Hier wird H.s Arbeit nochmals ganz spannend; die im Schlußteil behandelten Aspekte hätten eigene, ausführliche Erörterungen verdient: Capitos und Bucers Hermeneutik, ihre Ekklesiologie. Ebenso wäre zu fragen, ob Capito nicht doch die Täufer und Schwärmer, namentlich Cellarius, in ihrem Anliegen mißversteht.

Die Arbeit eröffnet Perspektiven für weitere Forschungen und bietet viel Quellenmaterial dafür an. Sie eröffnet den Zugang zu Capitos hermeneutischem Ansatz und dessen theologischem Profil. H. spricht Capito vom Vorwurf der „täuferischen Abwege“ frei. Die abschließenden 15 Thesen tragen die Hauptergebnisse nochmals pointiert vor. Sie sind aber eher eine Skizze als eine Zeichnung seines reformatorischen Profils. In seiner Untersuchung steckt noch mehr Ertrag.

So lassen sich in der gewiß nicht immer einfachen Lektüre noch Schätze heben und Impulse für die Auseinandersetzung mit der Theologie Wolfgang Capitos finden, nicht zuletzt weil darin ein „geradezu prophetischer Entwurf einer neuen Beziehung von Israel und Kirche“ enthalten ist und Capito beispielhaft ist „für eine, nicht nur in seiner Zeit, bemerkenswerte Toleranz“ (425).

Volkmar Ortman

Herman J. Selderhuis (Hg.): **Calvin Handbuch**, Tübingen: Mohr Siebeck 2008, 569 S. – ISBN 978-3-16-149791-9.

Vor gut einhundert Jahren schrieb der Marburger Theologe Martin Rade mit Blick auf das Calvinjubiläum 1909 in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Christliche Welt“, daß er diesen Feiern ein wenig skeptisch entgegenehe, da der Genfer Reformator in Deutschland „herzlich unbekannt“ sei, „und was von ihm bekannt ist, macht ihn nicht beliebt“. Die von Rade zutreffend konstatierte Unbeliebtheit Calvins war zu Beginn des 20. Jahrhunderts in weiten Teilen Deutschlands allerdings nicht nur konfessionell, sondern auch politisch begründet. Rade allerdings wollte dem umstrittenen Genfer Reformator die ihm gebührende Aufmerksamkeit widerfahren lassen. Zu diesem Zweck gab er am 8. Juli 1909 ein Calvinheft der „Christlichen Welt“ heraus. Doch brachte diese publizistische Offensive wie auch andere Initiativen 1909 nicht den erhofften Erfolg. Wie nun das Calvinjubiläum 2009 in diesem Rezeptionsprozess in Deutschland zu verorten sein wird, muß die Zukunft zeigen. Daß gerade im Hinblick auf Calvin weiterhin erheblicher historischer Aufklärungsbedarf besteht, wird sowohl in der kirchlichen Öffentlichkeit wie im schulischen und akademischen Unterricht immer wieder deutlich.

Wie auch in anderen Jubel-Jahren üblich, erschienen auch anlässlich des Calvinjubiläums im Jahr 2009 zahlreiche Schriften, die sich mit Leben und Werk des Genfer Reformators beschäftigten. Aus der Vielzahl dieser Publikationen ragt zweifelsohne das „Calvin Handbuch“ heraus, das von dem umtriebigen Apeldoerner Kirchenhistoriker Herman J. Selderhuis 2008 herausgegeben wurde und auch in englischer wie niederländischer Sprache erschien. Es ist nach den Handbüchern zu Luther und